

L 1: Gen 12, 1-4a L 2: 2 Tim 1,8b-10

Ev: Mt 17, 1-9

FOLGE DER SPUR DES SOHNES

Mit dem heutigen Tag, dem ersten März, beginnt der meteorologische Frühling. Da passt das Wetter, das wir nach dem kurzen, aber heftigen Wintereinbruch nun seit ein paar Tagen haben, da passen aber auch die Worte der Lesungen des heutigen 2. Sonntages in der Fastenzeit. Ich meine nicht nur wegen des Leuchtens, von dem uns im Evangelium erzählt wurde, als Jesus verklärt worden war, sondern vor allem auch der Text der ersten Lesung.

Was passt besser zum Frühlingsanfang als die Aufforderung zum Aufbruch. Auf zu neuen Ufern, auf zum Abenteuer des Lebens. Wir haben gehört, wie Abram in das große Abenteuer seines Lebens gerufen wurde und wie mit diesem Aufbruch die eigentliche Heilsgeschichte ihren konkreten Anfang nimmt. Und es ist wirklich ein Auf-Bruch.

„Lech-Lecha“ – „Geh, geh für dich“ fort aus einem Land. Abram soll mit allem Bekannten brechen, er soll das Frühere zurücklassen, das Land, die Familie, die Kultur, ja eigentlich auch die Religion, die er bis dahin kannte, um in ein Land zu gehen, das er jetzt – zum Zeitpunkt des Rufes – noch gar nicht kennt. Da muss man wirklich eine Abenteuernatur haben, um sich einfach auf so einen Ruf, den man nur hört, einzulassen. Aber genau darin besteht das Wagnis des Weges mit Gott: Man ist unterwegs als Hörender im Vertrauen, dass man Gott folgen kann, weil er das geben wird, was gut ist.

Mit diesem Aufbruch Abrahams beginnt die Geschichte Israels (auch wenn sein Enkel Jakob diesen Namen bekommen wird) und es beginnt jene Geschichte, an der auch wir Anteil haben und in die wir hineinverwoben sind. Sie gipfelt in der Sendung des Gottessohnes. Wir haben jetzt jene Stelle aus dem Evangelium nach Matthäus gehört, wo Jesus zum zweiten Mal von der himmlischen Stimme als „geliebter Sohn“ bezeichnet wurde. Das erste Mal war unmittelbar nach der Taufe im Jordan.

Auch das Geschehen des heutigen Evangeliums ist eingebettet in die Erzählung eines Gehens. Die Jünger sind mit Jesus unterwegs. Sie sind in Bewegung. Drei von ihnen nimmt er mit, um sich mit ihnen auf den Berg zu bewegen.

Dort kommt es zu dieser dramatischen Verwandlung von Jesus, in der er auch vor den Augen der drei Jünger als Sohn Gottes bestätigt wird.

Dass Jesus die Erfüllung alter Verheißungen ist, zeigt sich daran, dass Moses und Elia in diesem Licht erscheinen und mit Jesus reden. Ihre Geschichte läuft also auf Jesus zu. Für die drei Jünger ist das eine wichtige Bestätigung, dass sie mit Jesus auf dem richtigen Weg sind. Aber da erhalten sie eine wichtige Lehre.

Petrus – der immer ein wenig vorlaut und hitzköpfig war – schlägt vor, drei Hütten zu bauen. Viele verstehen das so, dass Petrus am liebsten mit den Dreien am Berg bleiben würde, denn Hütten sind ja Wohnstätten. Auch wir würden oft gerne schöne Augenblicke festhalten, uns darin niederlassen. Aber das geht nicht. Die Jünger müssen in Bewegung bleiben, genauso wie auch wir. Zwischendurch ein Blick in den Himmel stärkt und tröstet. Aber dann geht es wieder hinunter in die Niederungen des alltäglichen Lebens, wo man auch so manchen Glaubenskampf zu bestehen hat.

Aber es ist noch eine viel wichtigere Botschaft in diesem Ereignis am Berg der Verklärung enthalten. Denn eigentlich stehen die Hütten, die Petrus da so flott errichten will, für sogenannte „Lehrhütten“. Damals sprach man nicht vom „Lehrstuhl“ eines Professors, sondern von der Lehrhütte. Petrus anerkennt also alle drei als Lehrer Israels. Moses, den er in der Mitte der Reihe nennt, ist für ihn nach wie vor die wichtigste Autorität. Und genau da kommt nun die Korrektur vom Himmel: Jesus ist der geliebte Sohn, auf ihn sollen die Jünger hören. Wenn man den Text des Evangelium genau ansieht, bemerkt man auch, dass Elia und Mose nur mit Jesus reden, nicht mit

den Jüngern. Mit den Jüngern redet Jesus. Das heißt nun, für die Jünger muss Jesus die eigentliche Lehrautorität sein. Es ist nicht mehr erlaubt, an Ihm, an Jesus vorbei sich auf Worte aus dem Alten Testament zu berufen.

Wir dürfen nicht vergessen, dass die Texte der hebräischen Bibel - wir sagen „Altes Testament“ dazu - das Zeugnis eines Lernweges enthalten. Nach und nach beginnen die Leute, Gott besser zu verstehen. Darum erscheinen uns die Gottesbilder, die uns in diesen alten Texten begegnen, oft auch erschreckend und widersprüchlich. Es handelt sich schließlich um „Gottes Wort im Menschen Wort“. Kein Text der Bibel ist einfach ein vom Himmel her aufgenommenes Diktat. Nicht alles, was wir in den Texten des Alten Testamentes finden, passt mit dem zusammen, was Jesus gesagt hat. So manches hat Jesus deshalb auch korrigiert: „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist... ich aber sage euch.“

Leider hat man im Lauf der Kirchengeschichte das heutige Evangelium oft nicht ernst genommen. Immer dann, wenn im Namen Gottes Kreuzzüge oder Kriege geführt wurden, hat man sich auf Texte des Alten Testaments berufen und beiseite gelassen, was Jesus gesagt hat. Dieses Problem ist heute wieder hochaktuell. Wir erleben wieder, wie Glaube und Religion missbraucht werden und zur Rechtfertigung für Gewalt und Krieg herhalten. Hier müssen wir uns klar positionieren. Das heutige Evangelium erinnert uns, auf welche Stimme wir hören müssen, damit wir, wie einst Abraham, einen Weg gehen, der nicht Verderben sondern allen Völkern Segen bringt.

P. Dr. Clemens Pilar COp